

"Manche Sachen, die ich mache, sind Neandertaler.

Es geht gar nicht vorwärts, sondern wahnsinnig weit zurück."

Entwicklungen innerhalb der zeitgenössischen Musik interessieren Gerold Amann wenig. Sein Augenmerk ist viel mehr auf naturwissenschaftliche, psychologische und philosophische Wissensgebiete gerichtet. Auffallend an Gerold Amanns Arbeitsweise ist seine Unbekümmertheit, eventuell schon Vorhandenes neu zu erfinden. Deshalb könnten die Worte von Vinko Globokar von ihm selbst stammen: "Und wenn jemand mir sagt: Das ist passé, altmodisch - dann weiß ich nicht, was altmodisch ist. Bedeutet das, daß ich als Mensch altmodisch wäre? Ich trage keine Krawatte, und ich lebe heute, ganz normal. Diese Art von Modeerscheinungen interessiert mich sehr wenig. Vor drei Jahren war es die neue Einfachheit, vor zwei Jahren die neue Komplexität, nächstes Jahr wird die neue Dummheit wahrscheinlich Mode sein, und danach wieder etwas anderes. Diese Art von Denken: es ist passé, es liegt nicht im Trend, interessiert mich nicht." Gerold Amann ist fest in das gesellschaftliche und kulturelle Leben Vorarlbergs eingebunden. Er lebt als aktiver Zeitgenosse inmitten anderer Menschen, die ihn schätzen. Komponieren ist deshalb in erster Linie auch der Kontakt mit anderen Menschen. Insofern ist ein kompositorischer Tätigkeitsbereich Amanns auf Tanz- und Musiktheater gerichtet, bei denen viele Mitwirkende gemeinsam ein Werk erarbeiten.

Das Interesse, gesellschaftlich relevante Aktivitäten zu setzen, bekundet Gerold Amann, wenn er die Ausgangsüberlegungen für seine Musiktheateraufführungen formuliert: "Ich versuche Laienspiele zu machen, die nicht einfach nur schlechter gespieltes Profitheater sind. Mit anderen Worten, was Laien gültig machen können, sind Gruppenleistungen, Chöre, Tanzgruppen, aber auch ganz andere Dinge, wie etwa Motorradfahren. Einen

solchen muß ich nicht im Burgtheater oder in der Staatsoper suchen, sondern im Motorradclub."

Grundsätzlich unterscheidet Amann zwischen gesellschaftlich relevanter und irrelevanter Musik. Er kritisiert damit den gegenwärtigen Kulturbetrieb und bekundet seinen Unmut gegenüber der "Neuen (Glashaus)Musik". Die Divergenz in seinem musikalischen Schaffen spricht Amann auch im ORF Zeittonporträt von Fritz Jurmann: "Wenn ich für den Schlinser Kirchenchor einen schönen, braven Chorsatz mache oder für Vorarlberger Chöre kürzlich ein Liederbuch gemacht habe, in dem Lieder, die in Vorarlberg gesungen werden, arrangiert worden sind, - ein paar Lieder sind dabei, die nicht alemannischen Ursprungs sind, sondern es sind Lieder von allen Leuten, die hier leben - dann halte ich das für nötige Musik. Die ist sehr wichtig. Denn man darf nicht vergessen, gesellschaftlich spielt, wenn man es genau nimmt, die moderne, zeitgenössische Musik keine Rolle. Wohl aber spielt es eine Rolle, wenn ich ein Blasmusikstück schreibe. Man sollte professionelle Fähigkeiten auch ausnützen, um solche Musik zu schreiben, damit wir nicht überschwemmt werden, vom einfältigen Tschinderassa-Pop. Das würde uns eher helfen, als die Avantgarde."

Die Gestaltpsychologie und das Gestaltdenken leiten Gerold Amann in seinem kompositorischen Schaffen ganz wesentlich. Dies ist sowohl in Gesprächen als auch in seinen Kompositionen spürbar und zeigt sich darüber hinaus auch darin, daß Amann von Natur- und Umweltschall ausgeht. Die Gestalten, welche als ordnende Strukturen in den Dingen wirksam sind, faszinieren den Komponisten besonders.

Gerold Amann entwickelte seine kompositorische Sprache aus Experimenten mit verlangsamten Vogelstimmen und Umweltschall, zum Beispiel das Quietschen eines Wasserhahns, das Knarren eines Fensterflügels, Morsezeichen oder Kurzwellensender. Während er lange Zeit dem Rhythmus

das Hauptaugenmerk seiner kompositorischen Arbeit beigemessen hat, konzentriert sich Amann nun auf einen ihm eigenen Melodietypus. Dieser beruht auf der Einsicht, daß in der freien Natur eine Amsel singt während Kirchenglocken läuten, Menschen reden und gleichzeitig fährt ein Auto vorbei. Viele verschiedene Schallereignisse treten zugleich ein, sie sind übereinander geschichtet und hintereinander gereiht.

In: Thurner, Silvia (Hrsg.): SESSANTA. Zum sechzigsten Geburtstag von Gerold Amann. Dornbirn, 1997.